

SCHMIDTS FILMECKE

Über den Tod und die Welt

► JOACHIM B. SCHMIDT über «Den of Thieves», «The Florida Project» und «Ma vie de Courgette».

Den of Thieves», ein 140-minütiger Bankräuber-Thriller, ist ein schlechtes «Heat»-Imitat, das sich aber den Michael-Mann-Klassiker, in dem der Plot auf Charakterbildung fundiert, trotzdem nicht zum Vorbild nimmt. Die Protagonisten bleiben unnahbar, ihre Motivation ist undefinierbar. Gerard Butler – kein Al Pacino – spielt den verkaternten Detektiven, der auch mal grobe Taktiken anwendet. Nach einer halben Stunde Laufzeit geht er nach Hause. Gut. Da verlässt ihn just seine Frau, und die Kinder nimmt sie auch gleich mit. Während die Filmemacher suggerieren, dass uns Butler leidtun sollte, sind wir völlig baff, dass er überhaupt ein Daddy ist – und finden die Szene darum ein bisschen lustig. Der Film ist voll von solchen Fehlgriffen. Über Butlers Gegenspieler, den Bankräuber Pablo Schreiber – kein Robert De Niro –, erfahren wir gar nichts. Und darum ist uns wurst, wer am Schluss wen abknallt. «Den of Thieves» ist lediglich Waffenporno, eine Testosteron-Orgie, ein absehbares Katz-Maus-Spiel mit Bulldoggen, die laut bellen, aber nicht beißen.

SCHMIDT MEINT: 4,5/10

*

In einem knallig-violetten Motel in Florida, unweit von Disney World, schlagen die junge Halley und ihre sechsjährige Tochter Moonee die Zeit tot. Während Halley den ganzen Tag fernguckt, ziehen Moonee und weitere Kinder um die Häuser, spucken auf Autos, schmarotzen Eis oder werfen Scheiben ein. Als das Geld knapp wird, empfängt Halley Freier in ihrem Zimmer. Sie ist verantwortungslos bis zur Unerträglichkeit und hat ein freches Maul obendrauf. Sie ist mit ihrer desolaten Lebenssituation völlig überfordert, und das sieht auch der Motelmanager (Willem Dafoe), der wegen Moonee beide Au-



gen zudrückt. «The Florida Project» ist ein aufwühlendes Werk. Die Schwüle Floridas ist erdrückend, die Perspektivenarmut deprimierend, und weil die Darbietungen der Kinder so grausam überzeugend sind, wird die Geschichte nur allzu fassbar. Das braucht starke Nerven. Lob gilt dem Regisseur Sean Baker, der den Schauspielern Spielraum gibt und sie die Kamera vergessen lässt. Visuelle Kunstfertigkeit interessiert ihn dabei weniger, was dem Sog des Dramas aber nichts anhaben kann, und mit Tränen in den Augen sieht man sowieso nicht gut.

SCHMIDT MEINT: 8/10

*

Ein Film, der mir völlig durch die Lappen ging, ist das französisch-schweizerische Stop-Motion-Projekt «Ma vie de Courgette» (2016). Ein introvertierter Junge schupft seine alkoholsüchtige Mutter die Treppe runter. Sie bricht sich das Genick. Er kommt ins Waisenheim. Da sieht er sich von Kindern umzingelt, deren Lebensgeschichten nicht weniger brutal sind – und schliesst Freundschaften. Ein Film für die ganze Familie? Ja! Aber die Erwachsenen müssen sich darauf gefasst machen, den Kindern die eine oder andere Frage über den Tod und die Welt zu beantworten. Sehenswert? Unbedingt. «Ma vie de Courgette» ist ein lebensbejahender



Film, mit Geduld und Liebe zum Detail angefertigt, und die glupschäugigen Knetfiguren sind dank eines ausgezeichneten Drehbuchs nahbarer als so manch verkaterter, überbezahlter Hollywoodstar.

SCHMIDT MEINT: 9/10

JOACHIM B. SCHMIDT, *Filmfreak*, Buchautor, Wahlisländer, Heimwehbindner. www.joachimsschmidt.ch

Ein Leben im Jetzt oder das Leben ist ein Kinderspiel

Seinen letzten Film, «Tangerine», hat er mit einer iPhone-Kamera gedreht, nun verzaubert der amerikanische Indie-Regisseur Sean Baker mit «The Florida Project» im klassischen 35-mm-Format.



Spielplatz Abbruchhaus: Moonee (Mitte) ist die Anführerin des Trios – sie ist mutig und wird von Hotelmanager Bobby (Willem Dafoe) unterstützt. (FOTOS ZVG)



► NADINE HILZINGER

G

Ganz nah am «glücklichsten Ort auf der Welt», «wo Träume wahr werden», und doch ganz weit weg von dieser mit Superlativen beworbenen Umgebung des Walt Disney World Resort in Florida, wohnt die sechsjährige Moonee (eine wahre Freude: Brooklynn Prince) mit ihrer Mutter Halley (Bria Vinaite). Sie sind zwei der vielen Langzeitbewohner des «Magic Castle Inn», denen es leichterfällt, den Betrag von 38 Dollar pro Nacht wöchentlich zu bezahlen, als die Miete für eine richtige Wohnung aufzubringen. Sie leben von einem Tag zum anderen. Dabei erinnert Halley in ihrem Verhalten eher an einen Teenager als an eine Erziehungsberechtigte. Sie ist ihrer Tochter mehr Komplizin mit schlechten Angewohnheiten denn

Autoritätsperson. Auf der Schwelle zur Obdachlosigkeit, hält sich die junge Mutter zunächst mit dem Verkauf von Billigparfums an Touristen über Wasser, wenn von den sozialen Diensten nichts zu holen ist. Doch «The Florida Project» erzählt kein Elends-Unterschichtsdrama aus Erwachsenenperspektive.

In der Welt der Billigmotels

Von der sozialen Benachteiligung und den wahrscheinlichen Konsequenzen für ihr weiteres Leben hat die kleine Moonee noch keine Ahnung. Sie lebt in der Kinderwelt. Die Welt des Billigmotels ist ihr Zuhause, die Shops und Restaurants auf dem Weg zur Touristendestination mit Strassennamen wie «Seven Dwarfs» oder «Prince Street» macht sie mit Nachbarsjunge Scooty (Jason Rivera) und der neu zugezogenen Jancey (Valeria Cotto) zu ihrem grossen Spielplatz für den Sommer. Gemeinsam hecken sie Streiche aus, ärgern Hotelmanager Bobby (für einen Oscar nominiert: Willem Dafoe) und teilen das mit zusam-

mengeschnorrem Geld gekaufte Eis. Die Sonne scheint, es regnet, die Tage wiederholen sich. In ihrer Welt bleiben stets die Möglichkeiten eines Abenteuers, das möglicherweise hinter der nächsten Ecke warten könnte, intakt. Dies so lange, bis sich die Erwachsenenprobleme auch in Moonees Welt bemerkbar machen. Und das Leben im Jetzt plötzlich keine Zukunft mehr haben soll.

Am anderen Ende des Regenbogens

Der Parkplatz vor dem Motel ist noch feucht vom Regen. Über den Dächern der lila Motelanlage mit dem kitschigen Wehrturm zeigt sich ein bunter Regenbogen. Am anderen Ende des Regenbogens sei bekanntlich ein Kobold mit einem Topf prall gefüllt mit Gold, erzählt Jancey ihrer Freundin. Moonee springt sofort auf, «lass uns den Kobold verprügeln», ruft sie und rennt los. In ihrer Vermischung von Erwachsenenimitation und kindlicher Fantasiewelt sind beide Kleinen keineswegs nur niedlich und

die Grenze zwischen Spiel und Ernst ist fließend, wenn die Kinder meist unbeaufsichtigt tun, wonach ihnen gerade der Sinn steht. Episodisch erzählt «The Florida Project» mit liebevollem Blick die Geschichte eines Kindheitssommers, ohne zu romantisieren, vorwiegend aus der Kinderperspektive. Dabei belassen es die beiden Drehbuchautoren Chris Bergoch und Sean Baker allerdings nicht. In der kunterbunten Kinderwelt zeigen sich Schattierungen einer Sozialstudie, die es schafft, ihre Glaubwürdigkeit spielend zu etablieren. Als «klassisch, mit Elementen der popästhetischen Wahrheitsvermittlung» beschreibt Regisseur Baker selbst den Look seines Films, der mit sonnensatten Bildern des Kameramanns Alexis Zabé Schönheit an Orten findet, wo man sie nicht suchen würde. Und wenn die Kamera zum Schluss, ganz entfesselt, auf einen symbolhaften Ausweg zusteuert, ist das ein märchenhaftes Ende für eine kleine, unangepasste «Heldin», das man nicht so schnell vergessen wird.

Singschule blickt auf positives Jahr zurück

An seiner jährlichen Mitgliederversammlung hat der Verein Singschule Chur neu Livio Morell in den Vorstand gewählt. Er ersetzt Andrea Simeon.

Das im Spätherbst aufgeführte Musical «Les Choristes» im Theater Chur und im Auditorium der Graubündner Kantonalbank in Chur sei im letzten Vereinsjahr zweifelsohne ein grosser Erfolg gewesen, liess Lilian Köhli, die musikalische Leiterin in der Singschule, an der jährlichen Mitgliederversammlung vom 29. Januar in der Aula des Churer Quaderschulhauses wissen. Die Vorbereitungen des Musicaltheaters, zu denen auch das Sommercamp in Magliaso zählte, hätten prägende Erlebnisse fürs Leben der jugendlichen und erwachsenen Chorsängerinnen und -sänger gebracht, hielt sie weiter fest.

Leichte Schülerzunahme

Im Anschluss auf diesen positiven Rückblick wurden an der Versammlung die Schülerzahlen aus dem Schulbetrieb erläutert. Laut Jahresbericht konnten sie leicht gesteigert werden. Köhli sieht diese Entwicklung in den neuen Angeboten wie der musikalischen Früherziehung und dem Eltern-Kind-Singen begründet. Leider sank hingegen die Schülerzahl bei der Blockflöten-

abteilung, was der neue Geschäftsleiter Martin Werner bedauerte. Gerade deshalb, weil die Blockflöte ein einfaches Instrument sei, um Kinder in die Musik einzuführen.

Kleines Minus in der Rechnung

Bei der Jahresrechnung musste die Singschule ein kleines Minus von

rund 800 Franken hinnehmen. Laut Vorstandsmitglied Monica Bärlocher sei dies auf die von Werner genannten sinkenden Schülerzahlen in der Blockflötenabteilung zurückzuführen. Sie betonte aber auch, es sei ein gutes Resultat und nur möglich geworden, weil die Singschule vom ehemaligen Leiter Jürg Kerle

ein Legat über 20 000 Franken erhalten habe.

Neue Konzertreihe

Im Weiteren gab Andrea Simeon ihren Rücktritt aus dem Vorstand bekannt. Zu ihrem Nachfolger wurde der Handelslehrer der Bündner Kantonsschule Chur Livio Morell gewählt. Morell ist langjähriges Chormitglied der Singschule Chur. Alle anderen Vorstandsmitglieder wurden wiedergewählt. Jürg Kerle erhielt für seine Verdienste die Ehrenmitgliedschaft. Schliesslich ging der Präsident des Verbands der Sing- und Musikschulen Graubünden, Patrick Vinzenz, auf die Veränderungen im Zusammenhang mit dem neuen Kulturförderungsgesetz ein. Zudem lobte er die Singschule Chur für ihre Leistungen für die Stadt Chur und den Kanton.

Zu ihrem 70-Jahr-Jubiläum organisiert die Singschule eine Konzertreihe. Auf dem Programm stehen «Die Schöpfung» von Joseph Hayden und die «Matthäus-Passion» von Johann Sebastian Bach. Interessierte melden sich unter www.singschule-chur.ch. (MHÖ)



Zufriedenes Team: Martin Werner und Lilian Köhli (l.) blicken mit dem Vorstand auf ein positives Jahr zurück. Rechts im Bild: Livio Morell. (ZVG)